

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25,-, im Reich monatlich RM 3,- zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlage, oder Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. 21 ist Preisliste 1 v. 1/1/44 gültig.

BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

UTSCHE A-ZEITUNG



Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Verlags- und Schriftleitung 90829 u. 93808. Abonnement 94150, Einzelhefte 9382. Anzeigenannahme 93655. Auswärtige deutsche Gespräche: Millitärnet 210. Fernschreiber: 044 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postcheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642 111».

Nr. 216 - Jahrgang 1

TRIEST, Freitag 18. August 1944

Preis L. 1,-, im Reich 20 Rpf.

Vergebliehe Hoffnung

Eigener FS-Bericht

LISSABON

Englische und amerikanische Fachleute gestehen offen ein, dass die Kampfergebnisse der Gegenwart im Zeichen des Wettrennens mit der Zeit stehen und dass der Gewinn dieses Rennens auch die gesamte Möglichkeit haben wird, für sich die letzte Kriegsergebnisse zu erringen. Für die Anglo-Amerikaner ist jedoch ein Gewinn in diesem Wettlauf gleichbedeutend mit der Herbeiführung der deutschen Kapitulation, bevor Deutschland in der Lage ist, seine technische Ausrüstung gegen seine Feinde auszuspielen.

Gerade, was diesen Punkt angeht, so laichen in England und in Amerika immer mehr Zweifel an der Wahrscheinlichkeit und auch an der Möglichkeit einer solchen Kapitulation auf.

Die Erhebung der osteuropäischen Bevölkerung gegen die drohende Sowjetgefahr, die totale Mobilisierung des gesamten deutschen Volkes in allen Schichten und Ständen sowie der unerhörte, dem Feind immer wieder Bewunderung abzwingende Kampfesgeist des deutschen Grenadiers, alles das hat diese Kreise überzeugt, dass die Wunschvorstellungen der Alliierten, was Deutschland anbetrifft, nicht aufgehen, dass daher der Krieg mit seinen unendlichen Mühen und Lasten auch für die Feinde nicht länger noch länger dauern wird, als man sich am Anfang des Jahres 1943 ausgerechnet hat, und dass nicht zuletzt auch Deutschland die Möglichkeit zum Einsatz seiner neuen Waffen sich erringen wird.

Der Vatikan dementiert

BERLIN

Reuter meldete vor kurzem, die sowjetische Botschaft in Rom habe durch Vermittlung des christlich-demokratischen Ministers Casper eine Denkschrift an den Heiligen Stuhl gerichtet, in der die Zusammenarbeit zwischen Moskau und dem Vatikan zur Lösung der sozialen Fragen auf der Friedenskonferenz vorgeschlagen werde. Diese Meldung war von der Weltpresse übernommen worden und hatte in vielen Ländern einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen.

Der «Observatore Romano» sah sich infolgedessen gezwungen, sich mit der Reuter-Meldung zu befassen und sie als falsch zu bezeichnen. Das Organ des Heiligen Stuhls schreibt: «Die Natur des Geistes und die Art und Weise wie sie verbreitet wurde, haben mehr als eine Zeitung dazu verleitet, seine Wahrheit anzunehmen. Von verschiedenen ist schon zur Presse verbreitet, was über und zwar, dass alles das, was über die angebliche Denkschrift verbreitet worden ist, ohne Grundlage ist. Da jedoch die Nachricht von weiteren Zusammenstößen zwischen Vatikan und Moskau, versichern wir, dass sie ohne irgendeinen Hintergrund ist».

Bemerkungen zur Lage

Übergangsphase

Dr. R. Wer es bisher noch nicht wusste, dem hat es die neue anglo-amerikanische Landung an der französischen Riviera gezeigt: die Fronten stellen eine Einheit dar, und es ist nach der gütigen oder unglückseligen Entscheidung an einer oder der anderen Fronten, dass die Fronten in Italien gewachsen zu wollen, auf die Gefahr hin, dass wir dafür von Osten oder Westen überfallen werden, so muss man die Fronten der Operationen in diesen Hauptfronten sich von dem Gedanken lösen lassen, dass es nicht auf die Behauptung an sich wertvoller Positionen an der Ostfront oder in Frankreich, sondern lediglich darauf ankommt, die gegenwärtige Übergangsphase bis zum Eintritt einer neuen Kriegsbasis durchzustehen und uns in diesem Entwicklungsstadium zu erhalten, die für den Osten bedeutet, dass wir hier wiederholt dargelegt, dass der Kampf dort mit verhältnismäßig geringem Kraftaufwand zu führen ist, um auch in Zukunft die erforderlichen Kräfte zur Abwehr der Invasionsmächte zur Verfügung zu haben. Zurecht ergibt sich dabei eine Schwierigkeit insofern, als die bolschevistische Grossoffensive in einigen Abschnitten bis dicht an die Grenzen der Heimat herangetragen worden ist, und gewiss wird man alles Mögliche tun, um diesen Invasionsmächten derselben durch den Feind zu verhindern. Dieser ist dies nach Ereignissen, die an dramatischer Steigerung kaum noch zu überbieten waren, allenfalls geborgen. Trotzdem würde es verneinen sein, aus dem bisherigen Verlauf der Kämpfe in Ost- und Westfront zu schließen, dass der Kampf kein so heftiges und heftiges sein wird, wie man es betonen darf, und wir hoffen es mit Zurecht, aber wir hegen auch im gegen-

Wettlauf der feindlichen Kriegführung mit der Zeit

Der Kampfverlauf an der Westfront im Spiegel angloamerikanischer Zielsetzung

BERLIN

Die Ereignisse an der Westfront zeigen, dass der Gegner im französischen Raum eine Entscheidung zu erreichen sucht, die die deutsche Führung in der Lage ist, unter neuen technischen Voraussetzungen eine Wende im Kampfverlauf herbeizuführen. Somit haben sich die Alliierten offensichtlich auf ein Wettrennen mit der Zeit eingelassen, das Ausgang jedoch noch völlig offen steht.

Die Lage der Fronten in Frankreich hat sich in den letzten 24 Stunden wesentlich verändert. Im ganzen vollzieht sich ein neuer Aufmarsch auf beiden Seiten. Zur Stunde ist es unmöglich, im Raum zwischen der Bretagne und dem Vorfeld von Paris irgendeine Frontlinie aufzuzeichnen, da sich die Bewegungen der feindlichen Truppen täglich und stündlich ändern. Die bedeutendsten Veränderungen haben sich zum Teil stark verändert.

Die Normandiefront sind die Stellungen zwischen Falaise und Vire liquidiert worden. Die abgesetzten Einheiten haben sich hier in östlicher Richtung heraus. Der feindliche Druck der vor einigen Tagen aus dem Raum von Le Mans nach Norden geführt worden war und die deutschen Truppen südlich Caen einkesselte, hat sich zum Teil verändert. Was von der Einkesselung übrig geblieben ist, ist eine Frontabschnitt, die automatisch noch eine Korrektur erfahren wird.

Im übrigen hat der Feind seine ostwärtige Richtung wieder aufgenommen und bemüht sich offenbar, den Seine-Abschnitt zu erreichen, die Verteidigungsmassnahmen getroffen worden sind. Bei diesem Versuch haben feindliche Vorausabteilungen zwar den Ort Dreux erreicht, sind jedoch nicht weiter vorgedrungen. Die Stadt Chartres ist zum Teil erreicht. Die deutsche Front hat sich in östlicher Richtung heraus. Der feindliche Druck der vor einigen Tagen aus dem Raum von Le Mans nach Norden geführt worden war und die deutschen Truppen südlich Caen einkesselte, hat sich zum Teil verändert.

Ein wesentlich anderes Bild zeigen die Kämpfe im südfranzösischen Küstengebiet. Wenn auch Wechselw-

kungen zwischen den beiden französischen Kampfgebieten unbestreitbar sind, so bestehen jedoch keinerlei taktische Zusammenhänge. Auf beiden Seiten ist die Führung in den Ortsabzügen äusserst sparsam, um sich alle Vorteile aus der Unübersichtlichkeit der Lage zu sichern. Deutscherseits ist auf diese Landung, das wird bereits deutlich, nicht in derselben Weise reagiert worden, wie auf die Landung in der Seine-Bucht. Es bleibt die Frage offen, ob stärkere Gegenwirkungen noch im Bereich der feindlichen Schiffe auf der See einsetzen werden, oder ob die deutsche Führung die Aufnahme des Kampfes im tieferen Hinterland bevorzugt, wozu die unweit vom Meer aufragenden Ausläufer der Alpen einladen scheinen.

Dieser geographische Umstand wird die Alliierten-Führung auch zwingen, unter Verzicht auf direkte nördlich gerichtete Manöver seitliche Bewegungen auszuführen, mag nun eine Schwenkung in die oberitalienische Ebene beabsichtigt sein, was nicht wahrscheinlich ist, oder soll das Tal der Rhone gewonnen werden, in deren Mündungsgebiet unmittelbar zu landen die besondere Beschaffenheit des Flussdeltas verbietet.

Inzwischen hat der Gegner an den ursprünglichen Landungsstellen weiter Anlandungen von Truppen und Material vorgenommen, ist damit aber über die Anfänge eines Aufmarsches noch nicht hinweggekommen.

„Rohstoffe vom Himmel“

BERLIN

Als «Rohstoffe vom Himmel» kann man die Tag für Tag von den deutschen Luftverteidigungskräften abgeschossenen feindlichen Terrorbomben bezeichnen. Aus den ersten Vierteln 1944 vernichteten 2300 anglo-amerikanischen Bomben rund um Beispiel rund 16 000 Tonnen Duraluminium gewonnen worden. Mit diesem Material können 16 000 Jagdflugzeuge hergestellt werden. Das einfache Aluminium schmelzen erspart überdies dabei etwa 350 Millionen Kilowattstunden Energie, was ein erhebliches Kosten- und Arbeitsersparnis darstellt. Die Bomben enthielten auch noch 15 Tonnen Sprengstoff. Daneben bringt jeder alliierte Grossangriff durchschüttelt einen Eisenbahnzug voll Gummireifen, abgesehen von den Zündkapseln, Kugellagern, Kompass und anderen Instrumenten, die aus den abgeschossenen Maschinen geborgen werden.

Roosevelt fordert ständige Militärdienstpflicht

GENÈVE

Der Korrespondent der «New York Herald Tribune» in Washington meldet, dass Roosevelt sich für die baldige Annahme gesetzgeberischer Massnahmen einsetzen werde, die eine ständige Militärdienstpflicht für alle jungen Leute vorsehen. Die Massnahme Roosevelts zielt darauf ab, so erklärt das Blatt, eine starke Militärmacht auch nach dem Kriege zu behalten.

General Opfer eigener Bomben

GENÈVE

Voreilig geworfene Bomben töteten den Oberkommandierenden der

1. USA-Armee in der Normandie, Generalleutnant Mc. Nair. Der Tod Mc. Nairs war schon vor einiger Zeit gemeldet worden. Nachdem man zunächst versucht hatte, ihn als Opfer feindlicher Einwirkungen hinstellen, muss nunmehr nach der Zerstörung des Quartiers der Alliierten mit der Wahrheit hervortreten, wonach Mc. Nair am 23. Juli durch eine eigene Sprengbombe ums Leben gekommen ist. Er teilte das Schicksal der vielen kanadischen Soldaten, die in Falaise Opfer amerikanischer Fliegerbomben wurden.

„V 1“ beschädigt Buckingham-Palast

AMSTERDAM

Wie Reuter meldet, wurde durch die V 1 auch der Buckingham-Palast beschädigt. In der Nacht zum 17. August richteten sich die V 1-Bomben gegen die adligen Gräfenchaften und das Gebiet von London. Es entstanden Schäden und Verluste.

Auf den Transportpumpen tun Offiziere der Handelsmarine Dienst, langjährig erfahrene Seeleute, die auf allen Meeren der Welt fahren. Aufn.: Kriegsmarine Koenig (732)

Enttäuschte Aufständische

Von Moskau und Exilpolen gedungene Banditen in Warschau vernichtet

KRAKAU

Anfang August beach im Rücken der kämpfenden deutschen Front in der Stadt Warschau eine Aufständische Bewegung aus. Es kann schon jetzt festgestellt werden, dass sich die Aufständischen offensichtlich völlig falsche Vorstellungen gemacht hatten über die ihnen von aussen zukommende Hilfe. Die Ausschliesslichkeit des Unternehmens wurde schon in dem Augenblick klar, in dem es der Wehrmacht gelungen war, den Stoss der sowjetischen Armee in Warschau aufzufangen und abzubrechen. Das Unternehmen ist zusammengebrochen.

Pr. Diese Vorgänge entbehren nicht einer politischen Bedeutung. Deutlich hebt sich das Verhältnis zwischen der sogenannten polnischen Exilregierung in London und den bolschevistischen Machthabern ab. Es ist aus allen vorliegenden Meldungen klar ersichtlich, dass bei den letzten Besprechungen des Emigranten Mikolajczyk in Moskau mit Stalin, dieser Aufstand ein wesentliches Thema der gütigen Verhandlungen war. Beide Teile, sowohl die Polen in England, als auch die Bolschevisten hatten die Aufständischen in Warschau zur Revolte angespornt. Als die Lage der Aufständischen nach dem schnellen Zugriff der deutschen Truppen hoffnungslos wurde, liess die Aufständische Bewegung fortwährend Hilfe von der Exilregierung an die Engländer wie an die Sowjetsuchen. Eine Hilfe aber traf weder von der einen noch von der anderen Seite ein. Nach dem Scheitern dieses von vornherein hoffungslosen polnischen Partisanenunternehmens rückte die Sowjetregierung von der



Auf den Transportpumpen tun Offiziere der Handelsmarine Dienst, langjährig erfahrene Seeleute, die auf allen Meeren der Welt fahren. Aufn.: Kriegsmarine Koenig (732)

schiedenen polnischen Gruppen herbeiführen und auf diese Weise den polnischen Kommunisten die Möglichkeit bieten, die Führung über alle Splittergruppen zu erringen. Moskau beginnt schon jetzt mit der Agitation, die Polen davon überzeugen zu wollen, dass nur die Bolschevisten das Volk befreien können. Wie diese «Befreiung» aussieht, sieht man an dem Falle Katyn und dem jetzigen Vorfall in Warschau, die wohl den Gipfel der Schamlosigkeit und Niedrigkeit darstellen.

Bandensitz in Florenz ausgedehnt

Eigene FS-Meldung

BERLIN

Am nördlichen Stadtrand von Florenz wurden in den letzten Tagen von unseren Sicherheitskräften bewaffnete Banden beobachtet, die sich nach der Zurücknahme der letzten deutschen Sicherungen vom Arnoufer der nördlichen Stadtgebiete bemächtigt hatten. Von dort aus nahmen sie auch mehrfach die nördlich der Stadt liegenden deutschen Vorposten unter Feuer. Ein stärkerer Stoßtrupp der hier eingesetzten deutschen Fallschirmjäger-Division stiess daraufhin überraschend in den von den Banden besetzten Stadteil vor und bemächtigte sich des mit roten Fahnen und Sowjetsternen geschmückten Hauptplatzes der Banden. Der Bandenführer, der in deutsche Gefangenenschaft geraten war, wurde bei einem Versuch wieder zu entfliehen, erschossen. Der deutsche Stoßtrupp hatte bei diesem Unternehmen keine Verluste.

Graf Reventlow

Erinnerungen zu seinem 75. Geburtstag am 18. August 1944 / Von Helmut Böttcher

TRIEST

Während des Ersten Weltkrieges erschienen in der «Deutschen Tageszeitung» in Berlin fortlaufend — oft in täglicher Folge — politische Aufsätze, die mit den beiden Buchstaben E. R. gekennzeichnet waren. Sie wurden von den Freunden der Zeitung ebenso erwartungsvoll begrüsst und mit Beifall aufgenommen, wie von den Regierenden mit Beklemmung gelesen und von den innerpolitischen Gegnern der damaligen «Richtung Deutsche Tageszeitung» bösartig und wütend bekämpft. Freund und Feind wussten, wer hinter diesen beiden Buchstaben stand: der ausserpolitische Schriftleiter der Zeitung, Ernst Graf zu Reventlow, der, wenn es in der Politik über eine aktuelle Angelegenheit besonders heftig im deutschen Blätterwald zugeht, mit seinem vollen Namen vor die Öffentlichkeit tritt.

Die Wirkung dieser Aufsätze ging nach drei Seiten. Sie schafften in weiten Teilen des deutschen Volkes und der Weltöffentlichkeit Klarheit über die Hintergründe des Ersten Weltkrieges, indem sie vor allem die ewigen kriegstreiberischen Pläne Grossbritanniens und dessen auf die völlige Niederwerfung Deutschlands gerichtete Kriegszielepolitik klärten. Sie wiesen auf die offenen und stillen Bundesgenossen Englands innerhalb des deutschen Volkes hin, die von Siresmann über Erzberger und Scheidemann bis zu Liebknecht reichten, und sich die von London inspirierten Stichworte der politischen Debatten gegenseitig zufließen, um die Massen des deutschen Volkes zu betören und einzunehmen. Sie schärften endlich den Regierenden das nationale Gewissen und stärkten ihnen den Rücken, wenn sie sich (gelegentlich) zu entschlossenem Handeln gegenüber dem Feind aufrafften, sie scheuten aber auch vor keinem Angriff zurück — entsprechend den zeitbedingten Gepflogenheiten — wenn offiziöse Nachgiebigkeit und Schwäche der innerpolitischen Gegenströmung zu weiterer Verstärkung verhalf.

Wir machen uns heute wohl nur selten die rechte Vorstellung von der Schwere der Aufgabe, die der Graf Reventlow damals täglich führte: in Zeitungsartikeln und Broschüren, in geheimen Denkschriften an die Reichsregierung, in Briefen und Reden im Kreise gleichgesinnter und zweifelnder Volksgenossen. Die englische Agitation hatte es verstanden, in jahrzehntelanger Tätigkeit dem Begriff «Grossbritannien» einen Nimbus zu verschaffen, der auch in vierjähriger Aufklärungsarbeit ohne die Mitwirkung der Reichsregierung nicht zu beseitigen war. Das Ergebnis musste deshalb die Waffenstillstandsverträge im Herbst 1918 auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons — der bisher grösste Betrug der Weltgeschichte — und das Versailler Diktat 1919 sein.

Und doch ist jenes Wirken des Grafen Reventlow nicht ohne Früchte geblieben. Seine Gedanken über die Rolle Englands in der europäischen und der Weltpolitik fanden in der Nachkriegszeit immer stärkeren Anklang, nicht zuletzt durch die Beihilfe Englands selbst, das nach dem Versailler Diktat kaum noch Bedenken fand, sein wirkliches Antlitz zu entlarven. Als vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag des Grafen Reventlow eine Sammlung aus jenen Aufsätzen unter dem Titel «Wir erinnern uns» erschien, mutete die Haltung Englands — die auch damals wieder mit vollen Segeln in einen neuen Weltkrieg hineintrieb — nicht mehr im geringsten mysteriös an. Wohl jeder deutsche Volksgenosse, der sich über das heuchlerische und das verbrecherisch-eigensüchtige Treiben der britischen Politik im klaren ist, stels Kattun meinte, wenn sie Christus sagte, Auch begriff man damals, dass England zu den abscheulichsten Brutallüren des Terrors dem deutschen Volk gegenüber fähig sein würde, wie man sie aus der englischen Geschichte den Iren, den Indern, den Buren gegenüber kennt, auf die hinzuweisen Graf Reventlow ebenfalls niemals müde wurde. Was General Ludendorff innerhalb der Wehrmacht als Exponent des unbegrenzten deutschen Selbstbehauptungswillens bedeutete, das war Graf Reventlow auf dem Gebiet der Politik. Diese beiden Männer, die sich auch in ihrem späteren Wirken so vielfach berührten, wengleich jeder nun seinen eigenen Weg ging, trugen aus dem Geschehen des Ersten Weltkrieges als die kompromisslosesten Repräsentanten eines deutschen Friedenswillens, der heute als die grösste politische Publizistik des Ersten Weltkrieges kann Graf Ernst zu Reventlow schon heute bezeichnet werden. Schon aus diesem Anlass gebührt ihm — den der Tod im Novem-

ber vorigen Jahres von uns nahm — heute ein Gedenken zu seinem 75. Geburtstag.

Als Graf Reventlow am Beginn des ersten deutschen Existenzkampfes vor nunmehr 30 Jahren zur Feder greifen musste, um aufklärend und warnend, aufmunternd und begeisternd (wie einst Ernst Moritz Arndt in der napoleonischen Ära) seinen Beitrag zu einem glücklichen Ausgang des Krieges zu leisten, hatte er bereits ein reiches Leben von Erfahrungen hinter sich. Der Spross eines alten schleswig-holsteinischen Adelsgeschlechtes war entsprechend der Tradition des Hauses nach dem üblichen Besuch der Kadettenanstalt als aktiver Offizier in die deutsche Kriegsmarine und Reisen in verschiedene Ozeane und Kontinente hatten seinen geistigen Horizont weit über das gewöhnliche Mass hinaus erweitert und ihn überall die Spuren britischer Welt Herrschaft gewahren lassen. Wissen und Können, Familientradition und gesellschaftliche Stellung schlossen alle Vorbedingungen für eine glänzende militärische und vielleicht auch diplomatische Laufbahn in sich, wenn man sich insbesondere die persönlichen Beziehungen zum Kaiserhaus und zu Wilhelm II. vergegenwärtigt. Aber dieses umfassende Wissen, das seine tiefsten Erkenntnisse gerade aus den persönlichen Beziehungen schöpfte, sollte die Ursache zu einem ganz anderen Lebensweg des Grafen werden. Wie nur wenige, erblickte Graf Reventlow unter der schillernden Oberfläche den brüchigen Untergrund, hinter der dramatisierenden Phrase die politische Isolierung des Reiches, und vor allem die Kluft zwischen der privilegierten Klasse, die der Staat ergriffen, aus der die Regierenden hervorgingen, und der Masse des deutschen Volkes, nur spärlich verdeckt durch einen immer weiter um sich greifenden Byzantinismus. Dass Graf Reventlow diese Entwicklung mit allen ihren Gefahren nicht nur sah, sondern aus Gewissensnot heraus darüber auch offen sprach und schrieb, wurde seinem persönlichen Ergehen zum Verhängnis. Er musste seinen Abschied aus der Kriegsmarine nehmen und sogar vor einem Ehrengericht seine Überzeugung verteidigen. Aber kein persönliches Missgeschick konnte ihn je in seiner politischen und menschlichen Haltung schwächen. Er wurde ausseren Eingriffen, die bald nach 1914 einsetzten, haben ihm im Gegenteil nur noch härter und unbeugsamer gemacht, und alle äussere Not, an der es namentlich in den ersten Jahren nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 nicht fehlte, liess umso religiöser die Qualen seiner geistigen Schöpferkraft fließen. Auch nach dem Zusammenbruch auch die «Deutsche Tageszeitung» als sein Sprachrohr verloren ging, schuf er sich mit den bescheidensten Mitteln ein «Reichswort» ein eigenes Organ, in dem er nun Woche um Woche als getreuer Eckhard zum deutschen Volke sprach. Jetzt konnte er sich endlich auch ungehindert auf dem Gebiet betätigen, das ihm sein Leben lang am meisten am Herzen lag, dem sozialen und kulturellen. Auch hier wurde er nun zu einem revolutionären und sein wirkliches Antlitz zu entlarven. Als vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag des Grafen Reventlow eine Sammlung aus jenen Aufsätzen unter dem Titel «Wir erinnern uns» erschien, mutete die Haltung Englands — die auch damals wieder mit vollen Segeln in einen neuen Weltkrieg hineintrieb — nicht mehr im geringsten mysteriös an. Wohl jeder deutsche Volksgenosse, der sich über das heuchlerische und das verbrecherisch-eigensüchtige Treiben der britischen Politik im klaren ist, stels Kattun meinte, wenn sie Christus sagte, Auch begriff man damals, dass England zu den abscheulichsten Brutallüren des Terrors dem deutschen Volk gegenüber fähig sein würde, wie man sie aus der englischen Geschichte den Iren, den Indern, den Buren gegenüber kennt, auf die hinzuweisen Graf Reventlow ebenfalls niemals müde wurde. Was General Ludendorff innerhalb der Wehrmacht als Exponent des unbegrenzten deutschen Selbstbehauptungswillens bedeutete, das war Graf Reventlow auf dem Gebiet der Politik. Diese beiden Männer, die sich auch in ihrem späteren Wirken so vielfach berührten, wengleich jeder nun seinen eigenen Weg ging, trugen aus dem Geschehen des Ersten Weltkrieges als die kompromisslosesten Repräsentanten eines deutschen Friedenswillens, der heute als die grösste politische Publizistik des Ersten Weltkrieges kann Graf Ernst zu Reventlow schon heute bezeichnet werden. Schon aus diesem Anlass gebührt ihm — den der Tod im Novem-

ber vorigen Jahres von uns nahm — heute ein Gedenken zu seinem 75. Geburtstag.

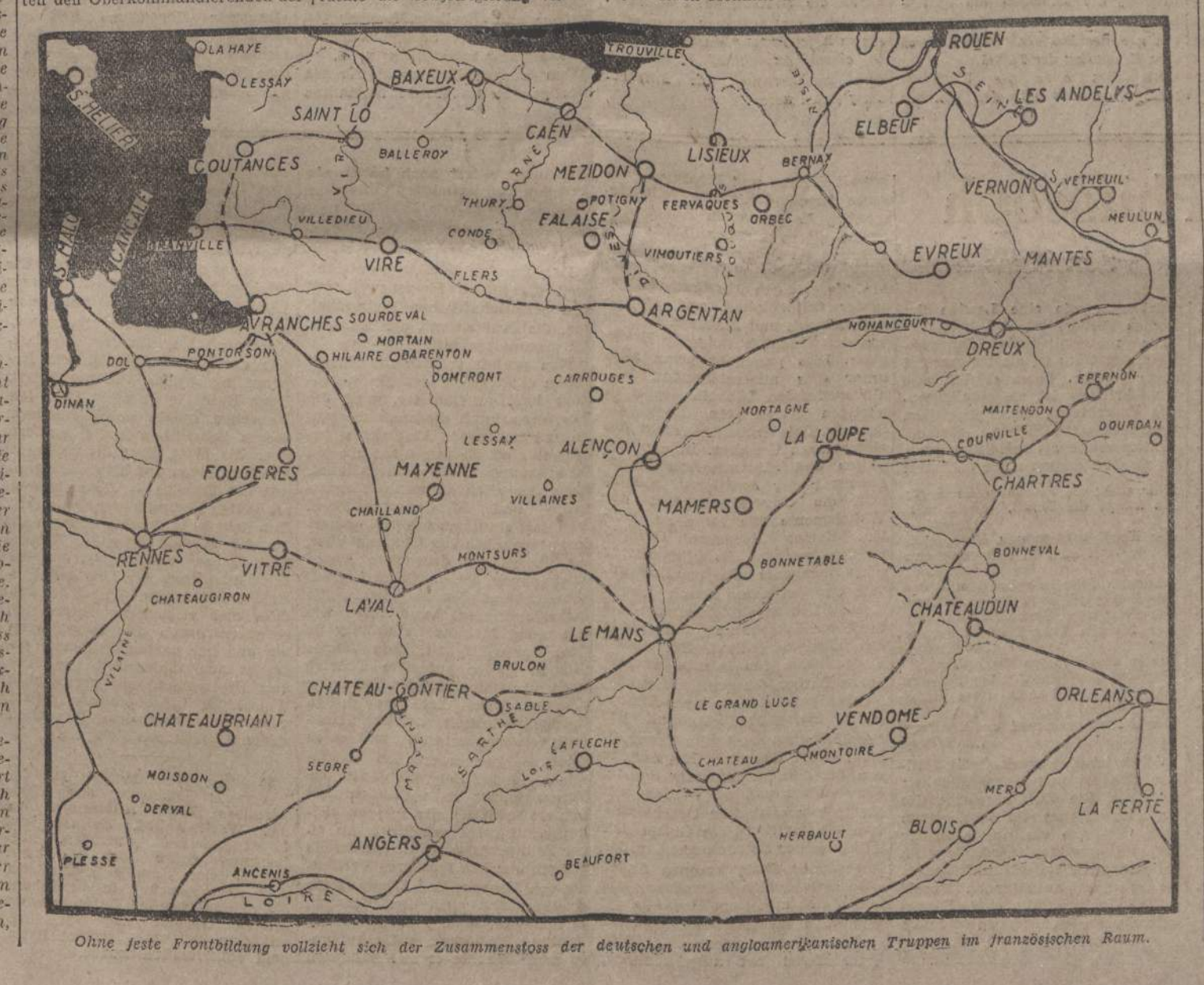
Als Graf Reventlow am Beginn des ersten deutschen Existenzkampfes vor nunmehr 30 Jahren zur Feder greifen musste, um aufklärend und warnend, aufmunternd und begeisternd (wie einst Ernst Moritz Arndt in der napoleonischen Ära) seinen Beitrag zu einem glücklichen Ausgang des Krieges zu leisten, hatte er bereits ein reiches Leben von Erfahrungen hinter sich. Der Spross eines alten schleswig-holsteinischen Adelsgeschlechtes war entsprechend der Tradition des Hauses nach dem üblichen Besuch der Kadettenanstalt als aktiver Offizier in die deutsche Kriegsmarine und Reisen in verschiedene Ozeane und Kontinente hatten seinen geistigen Horizont weit über das gewöhnliche Mass hinaus erweitert und ihn überall die Spuren britischer Welt Herrschaft gewahren lassen. Wissen und Können, Familientradition und gesellschaftliche Stellung schlossen alle Vorbedingungen für eine glänzende militärische und vielleicht auch diplomatische Laufbahn in sich, wenn man sich insbesondere die persönlichen Beziehungen zum Kaiserhaus und zu Wilhelm II. vergegenwärtigt. Aber dieses umfassende Wissen, das seine tiefsten Erkenntnisse gerade aus den persönlichen Beziehungen schöpfte, sollte die Ursache zu einem ganz anderen Lebensweg des Grafen werden. Wie nur wenige, erblickte Graf Reventlow unter der schillernden Oberfläche den brüchigen Untergrund, hinter der dramatisierenden Phrase die politische Isolierung des Reiches, und vor allem die Kluft zwischen der privilegierten Klasse, die der Staat ergriffen, aus der die Regierenden hervorgingen, und der Masse des deutschen Volkes, nur spärlich verdeckt durch einen immer weiter um sich greifenden Byzantinismus. Dass Graf Reventlow diese Entwicklung mit allen ihren Gefahren nicht nur sah, sondern aus Gewissensnot heraus darüber auch offen sprach und schrieb, wurde seinem persönlichen Ergehen zum Verhängnis. Er musste seinen Abschied aus der Kriegsmarine nehmen und sogar vor einem Ehrengericht seine Überzeugung verteidigen. Aber kein persönliches Missgeschick konnte ihn je in seiner politischen und menschlichen Haltung schwächen. Er wurde ausseren Eingriffen, die bald nach 1914 einsetzten, haben ihm im Gegenteil nur noch härter und unbeugsamer gemacht, und alle äussere Not, an der es namentlich in den ersten Jahren nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 nicht fehlte, liess umso religiöser die Qualen seiner geistigen Schöpferkraft fließen. Auch nach dem Zusammenbruch auch die «Deutsche Tageszeitung» als sein Sprachrohr verloren ging, schuf er sich mit den bescheidensten Mitteln ein «Reichswort» ein eigenes Organ, in dem er nun Woche um Woche als getreuer Eckhard zum deutschen Volke sprach. Jetzt konnte er sich endlich auch ungehindert auf dem Gebiet betätigen, das ihm sein Leben lang am meisten am Herzen lag, dem sozialen und kulturellen. Auch hier wurde er nun zu einem revolutionären und sein wirkliches Antlitz zu entlarven. Als vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag des Grafen Reventlow eine Sammlung aus jenen Aufsätzen unter dem Titel «Wir erinnern uns» erschien, mutete die Haltung Englands — die auch damals wieder mit vollen Segeln in einen neuen Weltkrieg hineintrieb — nicht mehr im geringsten mysteriös an. Wohl jeder deutsche Volksgenosse, der sich über das heuchlerische und das verbrecherisch-eigensüchtige Treiben der britischen Politik im klaren ist, stels Kattun meinte, wenn sie Christus sagte, Auch begriff man damals, dass England zu den abscheulichsten Brutallüren des Terrors dem deutschen Volk gegenüber fähig sein würde, wie man sie aus der englischen Geschichte den Iren, den Indern, den Buren gegenüber kennt, auf die hinzuweisen Graf Reventlow ebenfalls niemals müde wurde. Was General Ludendorff innerhalb der Wehrmacht als Exponent des unbegrenzten deutschen Selbstbehauptungswillens bedeutete, das war Graf Reventlow auf dem Gebiet der Politik. Diese beiden Männer, die sich auch in ihrem späteren Wirken so vielfach berührten, wengleich jeder nun seinen eigenen Weg ging, trugen aus dem Geschehen des Ersten Weltkrieges als die kompromisslosesten Repräsentanten eines deutschen Friedenswillens, der heute als die grösste politische Publizistik des Ersten Weltkrieges kann Graf Ernst zu Reventlow schon heute bezeichnet werden. Schon aus diesem Anlass gebührt ihm — den der Tod im Novem-

ber vorigen Jahres von uns nahm — heute ein Gedenken zu seinem 75. Geburtstag.

Als Graf Reventlow am Beginn des ersten deutschen Existenzkampfes vor nunmehr 30 Jahren zur Feder greifen musste, um aufklärend und warnend, aufmunternd und begeisternd (wie einst Ernst Moritz Arndt in der napoleonischen Ära) seinen Beitrag zu einem glücklichen Ausgang des Krieges zu leisten, hatte er bereits ein reiches Leben von Erfahrungen hinter sich. Der Spross eines alten schleswig-holsteinischen Adelsgeschlechtes war entsprechend der Tradition des Hauses nach dem üblichen Besuch der Kadettenanstalt als aktiver Offizier in die deutsche Kriegsmarine und Reisen in verschiedene Ozeane und Kontinente hatten seinen geistigen Horizont weit über das gewöhnliche Mass hinaus erweitert und ihn überall die Spuren britischer Welt Herrschaft gewahren lassen. Wissen und Können, Familientradition und gesellschaftliche Stellung schlossen alle Vorbedingungen für eine glänzende militärische und vielleicht auch diplomatische Laufbahn in sich, wenn man sich insbesondere die persönlichen Beziehungen zum Kaiserhaus und zu Wilhelm II. vergegenwärtigt. Aber dieses umfassende Wissen, das seine tiefsten Erkenntnisse gerade aus den persönlichen Beziehungen schöpfte, sollte die Ursache zu einem ganz anderen Lebensweg des Grafen werden. Wie nur wenige, erblickte Graf Reventlow unter der schillernden Oberfläche den brüchigen Untergrund, hinter der dramatisierenden Phrase die politische Isolierung des Reiches, und vor allem die Kluft zwischen der privilegierten Klasse, die der Staat ergriffen, aus der die Regierenden hervorgingen, und der Masse des deutschen Volkes, nur spärlich verdeckt durch einen immer weiter um sich greifenden Byzantinismus. Dass Graf Reventlow diese Entwicklung mit allen ihren Gefahren nicht nur sah, sondern aus Gewissensnot heraus darüber auch offen sprach und schrieb, wurde seinem persönlichen Ergehen zum Verhängnis. Er musste seinen Abschied aus der Kriegsmarine nehmen und sogar vor einem Ehrengericht seine Überzeugung verteidigen. Aber kein persönliches Missgeschick konnte ihn je in seiner politischen und menschlichen Haltung schwächen. Er wurde ausseren Eingriffen, die bald nach 1914 einsetzten, haben ihm im Gegenteil nur noch härter und unbeugsamer gemacht, und alle äussere Not, an der es namentlich in den ersten Jahren nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 nicht fehlte, liess umso religiöser die Qualen seiner geistigen Schöpferkraft fließen. Auch nach dem Zusammenbruch auch die «Deutsche Tageszeitung» als sein Sprachrohr verloren ging, schuf er sich mit den bescheidensten Mitteln ein «Reichswort» ein eigenes Organ, in dem er nun Woche um Woche als getreuer Eckhard zum deutschen Volke sprach. Jetzt konnte er sich endlich auch ungehindert auf dem Gebiet betätigen, das ihm sein Leben lang am meisten am Herzen lag, dem sozialen und kulturellen. Auch hier wurde er nun zu einem revolutionären und sein wirkliches Antlitz zu entlarven. Als vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag des Grafen Reventlow eine Sammlung aus jenen Aufsätzen unter dem Titel «Wir erinnern uns» erschien, mutete die Haltung Englands — die auch damals wieder mit vollen Segeln in einen neuen Weltkrieg hineintrieb — nicht mehr im geringsten mysteriös an. Wohl jeder deutsche Volksgenosse, der sich über das heuchlerische und das verbrecherisch-eigensüchtige Treiben der britischen Politik im klaren ist, stels Kattun meinte, wenn sie Christus sagte, Auch begriff man damals, dass England zu den abscheulichsten Brutallüren des Terrors dem deutschen Volk gegenüber fähig sein würde, wie man sie aus der englischen Geschichte den Iren, den Indern, den Buren gegenüber kennt, auf die hinzuweisen Graf Reventlow ebenfalls niemals müde wurde. Was General Ludendorff innerhalb der Wehrmacht als Exponent des unbegrenzten deutschen Selbstbehauptungswillens bedeutete, das war Graf Reventlow auf dem Gebiet der Politik. Diese beiden Männer, die sich auch in ihrem späteren Wirken so vielfach berührten, wengleich jeder nun seinen eigenen Weg ging, trugen aus dem Geschehen des Ersten Weltkrieges als die kompromisslosesten Repräsentanten eines deutschen Friedenswillens, der heute als die grösste politische Publizistik des Ersten Weltkrieges kann Graf Ernst zu Reventlow schon heute bezeichnet werden. Schon aus diesem Anlass gebührt ihm — den der Tod im Novem-

ber vorigen Jahres von uns nahm — heute ein Gedenken zu seinem 75. Geburtstag.

Als Graf Reventlow am Beginn des ersten deutschen Existenzkampfes vor nunmehr 30 Jahren zur Feder greifen musste, um aufklärend und warnend, aufmunternd und begeisternd (wie einst Ernst Moritz Arndt in der napoleonischen Ära) seinen Beitrag zu einem glücklichen Ausgang des Krieges zu leisten, hatte er bereits ein reiches Leben von Erfahrungen hinter sich. Der Spross eines alten schleswig-holsteinischen Adelsgeschlechtes war entsprechend der Tradition des Hauses nach dem üblichen Besuch der Kadettenanstalt als aktiver Offizier in die deutsche Kriegsmarine und Reisen in verschiedene Ozeane und Kontinente hatten seinen geistigen Horizont weit über das gewöhnliche Mass hinaus erweitert und ihn überall die Spuren britischer Welt Herrschaft gewahren lassen. Wissen und Können, Familientradition und gesellschaftliche Stellung schlossen alle Vorbedingungen für eine glänzende militärische und vielleicht auch diplomatische Laufbahn in sich, wenn man sich insbesondere die persönlichen Beziehungen zum Kaiserhaus und zu Wilhelm II. vergegenwärtigt. Aber dieses umfassende Wissen, das seine tiefsten Erkenntnisse gerade aus den persönlichen Beziehungen schöpfte, sollte die Ursache zu einem ganz anderen Lebensweg des Grafen werden. Wie nur wenige, erblickte Graf Reventlow unter der schillernden Oberfläche den brüchigen Untergrund, hinter der dramatisierenden Phrase die politische Isolierung des Reiches, und vor allem die Kluft zwischen der privilegierten Klasse, die der Staat ergriffen, aus der die Regierenden hervorgingen, und der Masse des deutschen Volkes, nur spärlich verdeckt durch einen immer weiter um sich greifenden Byzantinismus. Dass Graf Reventlow diese Entwicklung mit allen ihren Gefahren nicht nur sah, sondern aus Gewissensnot heraus darüber auch offen sprach und schrieb, wurde seinem persönlichen Ergehen zum Verhängnis. Er musste seinen Abschied aus der Kriegsmarine nehmen und sogar vor einem Ehrengericht seine Überzeugung verteidigen. Aber kein persönliches Missgeschick konnte ihn je in seiner politischen und menschlichen Haltung schwächen. Er wurde ausseren Eingriffen, die bald nach 1914 einsetzten, haben ihm im Gegenteil nur noch härter und unbeugsamer gemacht, und alle äussere Not, an der es namentlich in den ersten Jahren nach dem deutschen Zusammenbruch 1918 nicht fehlte, liess umso religiöser die Qualen seiner geistigen Schöpferkraft fließen. Auch nach dem Zusammenbruch auch die «Deutsche Tageszeitung» als sein Sprachrohr verloren ging, schuf er sich mit den bescheidensten Mitteln ein «Reichswort» ein eigenes Organ, in dem er nun Woche um Woche als getreuer Eckhard zum deutschen Volke sprach. Jetzt konnte er sich endlich auch ungehindert auf dem Gebiet betätigen, das ihm sein Leben lang am meisten am Herzen lag, dem sozialen und kulturellen. Auch hier wurde er nun zu einem revolutionären und sein wirkliches Antlitz zu entlarven. Als vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag des Grafen Reventlow eine Sammlung aus jenen Aufsätzen unter dem Titel «Wir erinnern uns» erschien, mutete die Haltung Englands — die auch damals wieder mit vollen Segeln in einen neuen Weltkrieg hineintrieb — nicht mehr im geringsten mysteriös an. Wohl jeder deutsche Volksgenosse, der sich über das heuchlerische und das verbrecherisch-eigensüchtige Treiben der britischen Politik im klaren ist, stels Kattun meinte, wenn sie Christus sagte, Auch begriff man damals, dass England zu den abscheulichsten Brutallüren des Terrors dem deutschen Volk gegenüber fähig sein würde, wie man sie aus der englischen Geschichte den Iren, den Indern, den Buren gegenüber kennt, auf die hinzuweisen Graf Reventlow ebenfalls niemals müde wurde. Was General Ludendorff innerhalb der Wehrmacht als Exponent des unbegrenzten deutschen Selbstbehauptungswillens bedeutete, das war Graf Reventlow auf dem Gebiet der Politik. Diese beiden Männer, die sich auch in ihrem späteren Wirken so vielfach berührten, wengleich jeder nun seinen eigenen Weg ging, trugen aus dem Geschehen des Ersten Weltkrieges als die kompromisslosesten Repräsentanten eines deutschen Friedenswillens, der heute als die grösste politische Publizistik des Ersten Weltkrieges kann Graf Ernst zu Reventlow schon heute bezeichnet werden. Schon aus diesem Anlass gebührt ihm — den der Tod im Novem-



Ohne feste Frontbildung vollzieht sich der Zusammenstoss der deutschen und angloamerikanischen Truppen im französischen Raum.

